

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 81. Donnerstag den 11. Oktober. 1860.

Anzeigen.

Waiblingen.

Verdingung von Brückenbau-Arbeiten.

Die im Afforde zu vergebenden Arbeiten zu Erbauung einer Brücke über die Rems in der Stadt Waiblingen werden im Submissionswege verliehen werden, und sind veranschlagt für:

Abbruch und Ausgrabung	387 fl. 12 fr.
Zimmerarbeiten	2325 fl. 24 fr.
Maurerarbeiten	8972 fl. 17 fr.
Schmiedarbeiten	210 fl. — fr.
Chausirung und Ufer	569 fl. 12 fr.

Zusammen im Afforde 12464 fl. 12 fr.

Von den Zeichnungen, dem Kostenvoranschlage und den Affords-Bedingungen kann bis zum 12. Oktober 1860 bei der K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg, von da an aber auf dem Rathhause zu Waiblingen Einsicht genommen werden.

Diejenigen, welche zu Uebernahme obiger Arbeiten geneigt sind, haben ihre Auerbietungen schriftlich, versiegelt, auf der Adresse genau als Auerbieten bezeichnet und portofrei, sowie im Falle eines Abstreichs in Prozenten ausgedrückt, längstens bis 22ten Okt. 1860 Vormittags 10 Uhr, bei dem Stadtschultheißenamte Waiblingen einzureichen, worauf eine Stunde später die urkundliche Eröffnung der Erklärungen, welcher auch die Submittenden anwohnen können, auf dem Rathhause zu Waiblingen vorgenommen werden wird.

Die Auerbietenden haben für ihre Erklärungen bis zum Zuschlage zu haften.

Es werden nun tüchtige, cautionsfähige Unternehmer eingeladen, sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse über Befähigung und Vermögen um obige Arbeiten zu bewerben.

Waiblingen den 5. Oktober 1860.

Gemeinderath.

Winnenden.

Es sind 250 fl. auf ein oder 2 Posten sogleich oder bis Martini anzuleihen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Ein zweieimriges altes, zum Einschlagen von Zwetschgen aber noch brauchbares Faß ist zu erfragen bei der Redaction d. Bl.

Winnenden.

Obströster sucht zu kaufen zu den laufenden Preisen

Friedrich Pfeiderer.

Winnenden.

Für ein Mädchen von 16 Jahren wird ein Unterkommen gesucht; es wird auf keinen Lohn gesehen, nur auf ordentliche Behandlung. Näheres ist mit D. Pfeiderer zu besprechen.

Winnenden.

Unterzeichneter kauft Obst-Treester, und bezahlt von einem Sack gemostetem Obst, für dessen Treester 3 fr.

Fr. Seibold, Küfermst.

Ein Waisenknaabe.

(Fortsetzung)

Endlich aber ging eine Frage über seine Lippen, die ihn gleich Anfangs gedrückt und die er doch, aus einer nicht zu bezwingenden Scheu bis jetzt zurückgehalten, die nach der Familie des Schöffen zu L. Er nannte nur die Familie und sprach den theuersten Namen in ihr nicht aus.

Der Förster sah ihn schalkhaft an. Soll ich die Frage ins Deutsche übersetzen? fragte er lächelnd, und Heinrich gerieth in einige Verlegenheit, an der sich der Förster um so mehr weidete, als sie ein Zeichen alter Liebe war.

Nun, fuhr der Förster fort, dann biese sie etwa so: Wie ist es mit dem lieblichen Lenchen? — He! Freund, da wirst du Augen machen! Zuerst sage ich: Sie ist treu ihrer Liebe geblieben und hat, obgleich es dem alten Bauer nicht eingehen wollte, auch die besten Partdien ausgeschlagen. Du weißt am besten wie das liegt und zusammenhängt. Sie ist aber eine Perle geworden, innerlich und äußerlich. Schöner ist sie, als einst die Mutter war, und treu und gut wie sie, und auch sie hat die Treue bewahrt dem Verschollenen und manchmal hat sie, wenn wir uns irgendwo begegneten, mit uns gegrüßelt, gehofft, gefürchtet und getrauert. Ob dir da nicht in der Ferne die Ohren geklingelt haben?

Heinrichs Seele wurde frei von der schwersten Last, die sie gedrückt. Er faßte die Hand des Freundes und drückte sie innig, und der verstand ihn.

Schon am folgenden Tage wollte er nach L.; doch der Förster litt es nicht, weil das Wetter ungünstig geworden und seine Aprils-Laune herausgekehrt hatte. Auch, sagte er, muß ich erst selbst hin, denn dein unerwartetes Kommen könnte doch schlimme Folgen haben. Zudem müssen wir erst vor das Gericht, damit du deine Person legitimirst, das heißt, es klar machst, daß du der wirklich bist, der du bist, daß ich dir dein Hab und Gut übergeben und du den Miethsleuten in deinem schönen Hause selbst aufkündigen kannst. Das Alles ist vorerst notwendig.

Das mußte sich Heinrich gefallen lassen, und fuhr dann mit dem Förster zum Städtchen, wo er in einem bekannten Gasthose abstieg, nachdem sich das Wetter besser bestaltet und es wieder warm geworden.

Als sie eintraten, saß der alte Schöffe da und trank ein Schöppchen.

Als der stattliche Mann in der prunkenden Obristenuniform mit dem goldenen Schultertschmuck Ringkragen und Orden eintrat, stand der Schöffe auf und grüßte ehrerbietig. Heinrich wollte ihn begrüßen.

Heinrich, halte um Gottes Willen an dich! rannte ihm der Förster ins Ohr und trat zum Schöffen, ihm die Hand reichend.

Wie geht's zu Hause? fragte er ihn, den alten Bekannten.

Gut schon, sagte der Schöffe, wenn auch nicht so, wie ich es gerne hätte.

Ja, Schöffe, sagte er, mit den Weibslenten hat man sein Kreuz. Weiß es wohl und wenn die Mädels ihre Launen haben, dann kann ein Vater kaputt werden; ich weiß, wie es Euch erging.

Meiner Treu! rief der Schöffe, so geht mir's doch auf's Haar!

Paß, sagte der Förster, wenn der Rechte kommt, dann lauter's Anders. Ich verstehe mich darauf, Ihr könnt mir's glauben, Herr Schöffe.

Mag sein, sagte der Schöffe, aber wer ist denn der Herr Offizier da? Ist wohl ein hoher Offizier und blesirt, wie es scheint?

Freilich, sagte der Förster, er ist ein Obrist der Lanziers oder Ublanen und das Kreuz, das er trägt, hat ihm der Napoleon bei Aspern selber angehängt. Daß er, so jung noch, schon Obrist wurde, zeugt für ihn!

Himmel und Erde! rief der Schöffe, ich glaub's. Das hat er auch nicht dafür gekriegt, daß er Prost sagte, als der Napoleon nieste!

Wahrhaftig nicht! rief der Förster lachend aus; der gibts dafür nicht, und so Einer muß es sich durch eine Heldenthat verdienen.

Ich weiß nicht recht, er kommt mir so bekannt vor? bemerkte der Schöffe; aber ich weiß doch nicht, wo ich ihn eigentlich hin thun soll!

Das geht Einem oft so, antwortete der Förster, allein wenn man die Leute genau drauf ansieht, so ist's Nichts. Ich will's Euch übrigens sagen, wo hier der Hase im Pfeffer liegt, — er gleicht dem Heinrich!

Bei meiner Treu! Da habt Ihr den Nagel auf den Kopf getroffen, Herr Förster. An den bin ich freilich nicht gerne erinnert, denn er hat mir des Aergers viel gemacht, sagte der Schöffe — und ich fürchte, er macht mir's noch immer! —

Mag sein, entgegnete der Förster, aber er ist ja doch gerechtfertigt worden vor dem Gerichte und das hat Euch Freude gemacht. Nicht wahr?

Wo er nur stecken mag, bemerkte der Schöffe, der Frage ausweichend.

Er ist Soldat geworden und ist nun Invalide, warf der Förster hin.

Himmel und Erde! rief der Schöffe; da wird er wieder kommen und der Gemeinde zur Last fallen! Hosi der Kuckuck die Dorfwaifen! Ein junger Soldat, ein alter Bettler, heißt es im Sprüchwort.

Ihr seid toll! fiel ihm der Förster in die Rede. Sagt mal, habt Ihr denn nicht an das Vermächtniß Münsters gedacht? Das ist eitle Sorge! Doch sagt: Habt Ihr Holzvorräthe?

Prächtige! sagte der Schöffe eifrig. Ihr kenne ja die Bäume, die ich im Wetterfchlage gesteigert habe. Warum fragt Ihr denn?

Der Herr Obrist braucht Bauholz, sagte der Förster. Er will hier bauen und wohnen. Da werden wir wohl einmal kommen. Vielleicht morgen um Eure Holzvorräthe anzusehen. Im Walde habe ich keine mehr für ihn.

Wäre mir lieb, erwiederte der Schöffe, denn die Eichstämme nehmen mir viel Platz weg. Bleibt's dabei? Kann ich mich auf Euch verlassen?

Ja freilich, entgegnete der Förster und der Schöffe ging mit allerseitigem Gruße schnell davon, ohne Heinrich scharf anzusehen, denn das vergaß er jetzt gänzlich.

Der Alte noch, wie er war, sagte Heinrich zum Förster. Doch laß uns nun die Geschichte abmachen. Ich muß morgen nach L.

Der Förster lächelte in sich hinein, wie sie gingen zum Richter und Notar.

Spät lehrten sie zum Forsthaufe zurück. Alles war geordnet und Heinrich sah sich im Besitze eines schönen Hauses, an dem ein ausgedehnter Garten lag, wie eines Vermögens, das ihn zum reichen Manne machte und ihn unabhängig stellte, auch wenn er seine bedeutenden Jahresgelder nicht gehabt hätte. Er hatte aber auch seinem Herzen Genüge gethan und dem Förster durch einen Schenkungsakt einen Hof mit Gütern, den Münster besessen und der nun sein freies Eigenthum war, unwiederruflich zu eigen übergeben.

Diesen Akt hatte der Notar in des Försters Abwesenheit gemacht, und Heinrich hatte ihn in seine Tasche gesteckt, ohne daß es der Förster ahnte.

Als sie am Abend im Forsthaufe zusammensaßen, sagte der Obrist zur Försterin: Gute Louise, ich habe dir da Etwas mitgebracht. Geh's wohl auf!

Er legte ihr das Papier in den Schooß.

Sie sah ihn betroffen an und schlug das Papier auseinander.

Lies es laut vor, wenn du so gut sein willst! bat er

Da las sie denn den Akt, aber ihre Stimme stockte bald bei der Vorlesung und ihre Thränen brachen mit Macht hervor.

Heinrich, was hast du gethan? rief der Förster.

Nichts weiter, sagte der Obrist lächelnd, als meine Schuld mit Zinsen abgetragen. Ich verstehe nichts von der Landwirtschaft, in der du ein Meister bist. Da ist's in den rechten Händen.

Da gab's freilich einen Kampf der Liebe, aber es mußte dabei bleiben, und Heinrich empfand in seinem Herzen die volle Wahrheit jenes göttlichen Wortes: daß Geben seliger ist, denn Nehmen! Er wußte jetzt die Zukunft seines Freundes sicher gestellt, dessen Lage eine kümmerliche war, und das gab seinem Herzen einen Frieden, wie er ihn kaum je gekannt; aber es dauerte lange, bis sich die treuen Menschen d'rein fanden.

Der Förster mußte auf Heinrich's Drängen die ganze Unterredung mit dem Schöffen erzählen, und wenn auch vorübergehend darin ein Stachel für Heinrich's Herz lag, so war doch auch Stoff genug, über die unveränderliche Weise des reichen Bauern herzlich zu lachen.

Dabei mußte er dann auf den Grund eingehen, warum der Schöffe mit Weib und Kind unzufrieden war. Er kannte die Lage der Dinge in des Schöffens Hause ziemlich genau und erzählte dann auch Lenchens Weigerung, die Hand des jungen Mannes anzunehmen, den ihr der Vater zugebacht. Seitdem, schloß er, ist im Hause nicht mehr der Friede, den sonst die vortreffliche Frau sorglich zu erhalten pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Ein guter Empfehlungsbrief. „Lieber Herr, können Sie nicht einen Schiffsjungen brauchen?“ so redete mit rührend-bittendem Tone ein ärmlich gekleideter Knabe den Kapitän eines Schiffes an, das in Hamburg unter seiner Leitung segelfertig gemacht wurde. — „Ich brauche allerdings einen, mein Junge,“ entgegnete der Kapitän, den Knaben mit forschenden Blicken betrachtend, „aber was geht das dich an? Ein kleiner Kerl, wie du, taugt doch nicht für den Dienst an Bord eines Seeschiffes.“ — „Ach, lieber Herr,“ sagte der Knabe, „ich bin zwar klein, aber stark, und kann schon tüchtig arbeiten, wenn ich auch noch nicht alt bin.“ — „Wo kommst du denn her?“ fragte der Kapitän, dem der Knabe gefiel, weiter. „Du siehst nicht aus wie ein Stadtkind. Gewiß ließt du von Hause fort! Wie?“ — Und der Ton des Seemanns nahm dabei einen drohenden, strengen Ausdruck an. — „Ach nein, lieber Herr Kapitän, gewiß nicht, ich schwöre es Ihnen,“ versicherte der Knabe treuherzig. „Mein Vater ist schon lange todt, und meine Mutter ist sehr arm; da wollte ich denn irgend etwas anfangen, um sie unterstützen zu können, und so gab sie mir selbst die Erlaubniß her zu geben.“ — „So? Und wo bist du denn her?“ — „Aus Blankenese, und Sie können sich daher wohl denken, daß ich auch auf einem Schiffe nicht ganz unbekannt bin.“ — „Na gut, mein Sohn, so zeige mir deine Empfehlungsbriefe, deine Zeugnisse. Ohne diese kann ich Niemand annehmen.“ — Diese Worte, obgleich mit freundlichem Tone gesprochen, wirkten niederschmetternd auf den armen Knaben. In seiner Unerfahrenheit hatte er nicht daran gedacht, daß er seine Empfehlungsbriefe

oder Zeugnisse zu einer so einfachen Sache nöthig haben könnte, wie es in seinen Augen war, sich zum Schiffsjungen annehmen zu lassen. Er dachte überdies, das müßte ihm doch wohl ein Jeder ansehen, daß er ein ordentlicher Junge, ein gutes Kind sei. Was sollte er aber jetzt anfangen? Niedergeschlagen stand er vor dem Kapitän, dem seine Verlegenheit nicht entging, und Thränen traten ihm in die Augen. Plötzlich aber überflog ein freudiger Ausdruck sein Gesicht; er hatte einen glücklichen Gedanken gehabt, das zeigte der offene, vertrauensvolle Blick, mit dem er seine großen blauen Augen auf den Kapitän richtete, indem er zugleich ein Buch aus der Tasche zog und es aufgeschlagen dem Kapitän überreichte. Dieser las auf der weißen Seite vor dem Titelblatte: „Wilhelm G. als Belohnung seines regelmäßigen Besuches der Schule, sowie seines Fleißes und seines sittlichen Betragens in derselben als Geschenk mit dem Wunsche überreicht, daß es ihm auf Erden so wohl gehen möge, wie er es bisher verdient hat. L e i n i g, Schullehrer.“ — Der Kapitän war eben kein übermäßig frommer Mensch, aber dennoch konnte er sich bei Lesung dieser Zeilen eines Gefühls der Rührung nicht erwehren. Er klopfte dem kleinen Burschen, der in ängstlicher Erwartung demüthig vor ihm stand, freundlich auf die Schulter und sagte: „Wilhelm, dein Empfehlungsbrief genügt mir; ich nehme dich zum Schiffsjungen an, und wenn du wirklich ein so braver Knabe bist, wie dein Lehrer es hier sagt, so gebe ich dir die Versicherung, daß du nicht mit leeren Taschen zu deiner Mutter zurückkehren sollst. Seitdem sind mehrere 30 Jahre verfloßen und diese Zeit hat dem Wunsche des Schullehrers sowie dem Versprechen des Kapitäns reichliche Erfüllung gebracht, denn Wilhelm G., der arme Schiffsjunge, ist jetzt der Chef eines angesehenen Hamburger Handlungshauses und seine hochbetagte Mutter genießt bei ihm ein beglücktes Alter.“

Das verlorene Paradies. Ein Schulmeister in einem gewissen Orte der Piaz sagte dem Schulinspektor, daß er vorzüglich mit seinen Kindern biblische Geschichte getrieben habe. Der Inspektor benützte dies und legte sogleich einem Kinde die Frage vor: warum vertrieb Gott die ersten Menschen aus den Paradies? Er bekam die Antwort: weil sie ihm seine Aebbel weggefressen hatten.